

you, Mr. Quartich. If you'll have me there's a good many times to change before we gets to Silent Water, and I'm not so wonderful quick on my feet yet."

He soon grew strong again, and he wrote me of his trapping and shooting so at any rate he is trying to forget all that he remonced at Kalmiaks. But will Linda have no further word to say? And if she—

I wonder.

THE END.

Wie

der Hauser Seppel beten lernte.

Die Gegend um Meran, dem bekannten, der Lage nach paradiesisch schönen Kurorte Südtirols, nennt man das Burggrafenamt und die Bauern dieses Landstriches führen den Namen Burggräfer. Schwarlachrote Aufschläge schmücken ihre braunen Joppen, und über rotem Wams glänzen breite grünleudene Hofenträger. Es ist im Durchschnitt ein ziemlich schweigsamer Menschenschlag, der ein „Demz oder Wehltches langen Reden vorzieht.

Auf einem ansehnlichen Hof eines terrassenförmig von Meran aus ansteigenden Dorfes kaufte der Hauser Seppel, ein etwa 30-jähriger lediger Mensch, zwei Knechte und eine Magd halfen ihm wirtschafte, und er hätte eigentlich ein sorgenfreies, gemüthliches Dasein gehabt. Aber dennoch beherrschte der Seppel in seinem Innern stets eine väterliche Anlegen, große und kleine, so daß die 14 heiligen Nothelfer, zu denen der Seppel besonders Vertrauen hegte, schier für seine Nöten allein im Himmel genug zu tun gehabt hätten. Aber eins fürchtete er gewaltig, das war die Kirchentur. Die öfterliche Pflicht und die Sonntagspflicht erfüllte er zwar genau, aber daß er darüber hinaus etwas tat, hatte weder Freund noch Feind ihm nachsagen können.

Wenn er einmal wieder einen Berg voll wirklicher oder eingebildeter Kreuze auf seinem Buckel hatte, dann brummte er Sonntags nach dem Amt alle Kuder und alten Weiber heimlich an: „Viel's für mi!“ Und weil er diesem oft zwar wenig liebenswürdigen Brummen einige Kreuze beifügte, so schloffen eben die frommen Seelen des Seppel Anliegen in ihr Gebet ein. Kam eine Erhöhung zustande, dann sagte der Seppel jedesmal feilenbergmüthig: „Ja, ja, 's Beten hilft!“ Aber andere mußten es eben besorgen.

Einmal machte ihm jedoch der Herrgott einen Strich durch die Rechnung und bediente sich dazu als Werkzeug der Steger-Theres, einem der bravsten und hübschesten Mädchen des Ortes. Der Seppel war in die Theres bis über die Ohren verliebt, und gar oft sang er zu dem Anwesen, das ihren Eltern gehörte und nicht allzuweit von seinem Hofe lag, heißen Herzens hinüber: „Du, du liegst mir im Sinn, und du liegst mir im Herzen drei Klaster tief drin!“ Der Theres steckte der Seppel zwar auch im Herzen, aber, wie sie sich einredete, erst einhalb Klaster, denn sie hätte am Seppel gern ein tieferes, feineres Glaubensleben gesehen. Als sie eines Sonntags am besonders reichlichen Almosenanteile des Seppel merkte, daß diesen ein gewaltiges Anliegen drückte, und als sie sein verheißtes Gesicht ihr gegenüber bemerkte, wußte sie, wieviel die Uhr geschlagen hatte, aber sie dachte sich: „Wart', Mandl, i wer' dich schon selber beten lehren.“

Ewa acht Tage waren vergangen; es hatte geregnet, aber nun lachte der Himmel wieder recht frühlingsblau und feuchterklärt auf's Dorf hernieder. Der Hauser Seppel, im schönsten Sonntagsstaat, schritt wohlgenut und siegesgewiß hinüber zum Nachbar, um der Steger-Theres Herz und Hand anzubieten. Keinen Augenblick zweifelte er am Jawort. Ihrer Liebe war er sicher, und würde noch ein Hälele irgendwo stecken, dachte er, werden es sicher die vielen guten Seelen weggebetet haben. Aber... die Steger-Theres sagte „nein“, einfach „nein“, ohne einen Grund anzugeben.

Der Seppel hätte eher an den nahen Weltuntergang geglaubt, als an dies Vorkommnis. Er erforderte sein Gewissen. Ein Trunkenbold und Birtshausgeher war er nicht, licherlich war er auch nie gewesen, seine Christenpflichten erfüll-

te er, Almosen gab er reichlich, ja er kam sich ordentlich vollkommen vor, so daß, wenn ihm jemand bei lebendigem Leib Seligsprechung angeboten hätte, er sie unbedingt angenommen haben würde. Was nur der Theres einfiel? Einen schuldentfreien Hof betraf er auch...

„Na wart', de jungen Frauen und alten Weiber, sagt miß mi's beten, daß ent die Zahn klappern!“ Kreuzer, Sedlerin, ja Guden lieh er springen, man hielt Novenen auf des Seppis Meinung, machte gar eine Wallfahrt: Theres sagte wieder „nein“.

„Na, a so a heidenmäßig verstockt's Frauenzimmer, bei der Hopfen und Malz verloren ist, hatt' i zu mein' Weib gar not brauch'n können“, tröstete sich der Seppel, und blühte ein paar Tage lang nicht einmal zum Stegerhäusl hinüber. Aber so ein Menschenherz, zumal wenn es verliebt ist, ist ein rebellisches Ding!...

Wiederum war's Sonntag. Der Mesner Michtl, der stets zum Amt läutete, zog ein bißl zu früh die Glocken, und so erreichte der Seppel ausnahmsweise noch ein Stück vom Worte Gottes. Der Pfarrer sprach vom Gebet, empfahl auch das Fürbittegebet, aber man müsse auch das Semige tun, wenn man Erhörnung wolle, und müsse vertrauensvoll selber zum Herrgott kommen. Einen faulen Knecht, der sich immer nur von anderen helfen läßt, mag auch der Herrgott nicht. Zustimmung ging an diesem Tage der Seppel heim.

„Aha“, dachte er, „aus dielem Loch bläst der Wind! Selber erbitt' i miß i mir die Theres. Na, 's ist a Preis, der a bißl Müah wert ist.“

Anderen Tages um 5 Uhr kletterte der Seppel aus der Liegerstatt. Mit Ach und Weh, mit Knechten und Stöggen geschick es, aber es geschah. Dann wanderte er zur Dorfkirche hinab, und so ach Tagelang. Das „Wehwerden“ in der Kirchentur, das er sich anfangs einbildete, hörte auf... und die Hauptsache war — die Theres war bedeutend freundlicher, so oft er sie traf. Einmal raunte sie ihm sogar zu: „Seppel, die Eh' ist halt a wichtig's und ernstes Sakrament, braucht Gebet und Ueberlegung. Aber ganz verreden tu i's Jawort nimmer, kannst in 14 Tag' nochmals auffragen.“ — „Theres!“ Ein aufsteigendes, übergroßes Glücksgefühl verdrückte dem Seppel die Stimme.

Freudiger als bisher tat er seinen Werktagskirchgang, der ihm endlich so lieb und unentbehrlich wurde, daß er am Schluß der vierzehntägigen Frist treuherzig betete: „Herrgott, i moan, i han mir die Theres erbetet. Aber die Weiberleut sein wetterwendisch. Wenn's mi heut a nimmer mag, vom Kirchengachen laß i nör mehr. Man hat da an ganz andern Humor, 'n ganzen Tag, wenn man 'n mü die ang'fangen hot.“

Aber die Theres sagte nicht mehr „nein“. Sie wurden ein glückliches Paar.

Der Streit um ein Kalb

Einst erschienen zwei Bauern vor dem Landrichter Karl Theodor Beck, einen frommen und gerechten Mann. Jeder von ihnen hatte ein Kalb auf die Weide geschickt. Eines der zwei Kalber, die einander ganz genau glichen, wurde aber von einem Raubtier zerrissen und aufgefressen — der Richter sollte nun entscheiden: welchem von beiden das noch lebende Kalb gehöre.

Der Landrichter sagte: „Das ist schwer zu entscheiden, — das weiß nur Gott! Ich will euch jedoch, wie ich glaube, einen guten Rat geben.“

„Und wie lautet dieser Rat?“ fragten höchst wißbegierig die Bauern.

Der Landrichter erwiderte darauf: „Schenkst das streitige Kalb den Kapuzinern, mit der Bedingung: sie sollen hl. Messen lesen und demjenigen, welchem das Kalb gehört, oder auch euch beiden die Früchte dieses gnadenreichen Opfers zukommen lassen.“

Die Bauern waren mit diesem Bescheid höchst zufrieden und lobten ihren Herrn Landrichter als einen frommen, sehr weisen und gerechten Mann.

Vor fünfzehn Jahren

Aus dem 2. Jahrgang, No. 16 des St. Peter's Bote.

Die langersehnte Postverbindung per Eisenbahn zwischen der St. Peter's Kolonie und der Außenwelt ist endlich seit dem 11. Juni zur Wirklichkeit geworden. Der St. Peter's Bote wird nun hoffentlich bald seinen Umzug nach Münster bewerkstelligen können. Da es jedoch mit dergleichen Dingen meistens nicht so schnell geht, als man es sich vorstellt, so glauben wir kaum, daß die erste Nummer des Blattes in Münster vor August erscheinen wird. 32 neue Postämter wurden im Anfang des Monats Juni in den Territorien eröffnet. Darunter befindet sich auch St. Peter in der Bretonen-Kolonie, T. 42, N. 21. Der hochw. P. Paul le Hoch wurde zum Postmeister ernannt. Die C. N. N. hat seit dem 4. Juni 170 Meilen westlich von Humboldt in Betrieb, ist somit 22 Meilen westlich von North Battleford fertig.

Herr Karl Schmeiser von Albany, Minn., partierte am 1. Juni Winnipeg mit einer Car Ghettlen auf der Reise nach seiner Heimstätte bei Humboldt, Sask. Seine Familie langte am 4. hier an und konnte am folgenden Tage mit dem ersten Zuge, der nach dem neuen Fahrplan abging, nach der St. Peter's Kolonie abreisen. Die Passagierzüge fahren wie bisher Montag, Mittwoch und Freitag von Winnipeg ab, jedoch um 1 Uhr nachmittags, statt wie bisher um 7:30 morgens. Der Pullman-Zugschuppen geht durch bis Humboldt. Von Humboldt westwärts fährt dreimal wöchentlich ein gemieteter Zug bis North Battleford.

Wie berichtet wurde, soll Humboldt ein Postamt erhalten, und Gottfried Schaffer zum Postmeister ernannt werden sein. Die Katholiken von Humboldt beabsichtigen eine Kirche zu bauen und es waren am 3. Juni bereits \$1000.00 zu diesem Zwecke gesammelt.

In letzter Zeit sind wieder mehrere Anwärter aus den Staaten hier in Münster angelangt. Drei Söhne von Herrn John Vohr, Spring Hill, Stearns Co., Minn., nahmen Besitz von ihren Heimstätten. In kurzer Zeit wird auch ihr Vater ankommen. Herr Vohr kaufte eine Sektion Land bei seinem Wirtshaus vor zwei Jahren. Herr August Wöhrer kam aus Allegheny City, Pa., und ließ sich mit seiner Familie einige Meilen von hier auf seiner Heimstätte nieder.

Eine Petition mit 196 Unterschriften, um sobald wie möglich ein Bahnhofsgebäude und einen Stationsagenten nach Münster zu entsenden, wurde am 1. Juni an die C. N. N. abgeschickt.

In Münster ist nun auch ein Ball Club gegründet worden. Bei einem kürzlichen Spiel mit Humbergels Sports aus Watson feierte Münster mit 10 zu 4.

Der Wucher.

Ein Prediger will seiner Versammlung beweisen, daß der Wucher ein schlechtes Geschäft sei und ruft also: „Sind Schuhmacher da?“ „Ja!“ erwidert es. — „Sind Schneider da?“ — „Ja!“ — „Wäcker? Müller? Leineweber?“ — „Ammer antwortet lautes „Ja“. — „Ist der Schneider da?“ — „Warum soll ich's leugnen,“ spricht eine bescheidene Stimme, „ich bin doch redlich und gerecht und so billig, als man einen finden kann, da bin ich.“

„Gut,“ sprach der Prediger mit erhobener Stimme, „nun frage ich: Ist ein Wucherer da?“ Keine Antwort. „Seht also,“ fuhr er fort, „das ist ein schlechtes Handwerk und Geschäft, da sich jeder dessen schämt. Ich sage euch aber, der Teufel wird sich ihrer nicht schämen, sondern sie einst holen und zur Hölle tragen.“

Ein Hilferuf!

Wer von hier aus direkt den hungernden Kindern in Oesterreich helfen will, sende in einem eingeklebten Brief einen Dollar oder mehr an das „Liebeswerk Viktoria, Austria.“ Diese katholische Anstalt, welche 2500 hungernde Kinder unter ihrer Obhut hat, bittet um Veröffentlichung dieser so dringenden Bitte.



The Quality Goes Clear Through

Satisfaction

You will like your Gray-Dort for its eagerness to do things your way—for its power—flexibility—simplicity.

You will like it for its reasonable first and after cost—good appearance, thorough comfort and reliable performance—for the full value it delivers.

Own a Gray-Dort and cut down unproductive time—keep healthy—bright—lively—efficient—the times demand your best.

Your inspection of a Gray-Dort is requested—make it to-day.

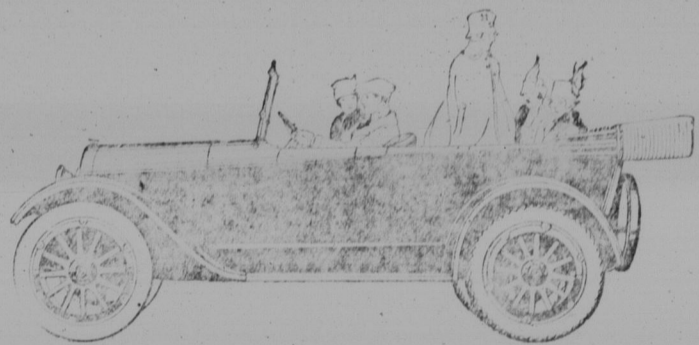
Some of the Outstanding Features of the 1920 Gray Dort: A 12 gal. gasoline tank at rear with Stewart Vacuum Feed; Emergency brake, operated by hand lever; new style carburetor; Pantasote top with plate glass window in rear curtain; side curtains open with doors.

Call and see us or phone
Garage 17 Residence 70

KELLY BROS., HUMBOLDT.

Agents For Dominion Life Insurance

CHEVROLET THE CAR OF QUALITY



Model F. B. Touring "Baby Grand"

A Complete Stock of all Auto Accessories, Repairs

Also TIRES of all Makes

Always on Hand

A. J. BORGET, Dealer

Show Room Main Str.

HUMBOLDT, SASK.